

gesetzgeberischen Arbeit willen sich darein fügen und auf einen Fackelzug zu Ehren von Frau Lore Agnes verzichten. Zumal es noch nicht ganz heraus ist, ob die Unabhängigen vielleicht nur die Unabhängigkeit der Nationalversammlung zur Strecke bringen wollen; in Weimar stehen die Maschinengewehre mit dem Rücken zum Parlament, in Berlin wünschen manche Leute es umgekehrt.

Es ist erschütternd, mit welcher Inbrunst die Nationalversammlung aus allen deutschen Gauen angedepeschert wird. Ganz wie einst die Paulskirche; und ganz wie damals spreizt sich das Wohlbehagen der Abgeordneten bei der Verlesung. Wie bei uns immer, so läßt es sich auch hier manch unbekannter Gernegroß eine Depesche kosten, um mit einem banalen Gruß und seinem Namen in dem stenographischen Bericht verewigt zu werden. Aber es kommen auch Hilferufe von bedrängten Volksgenossen, aus Posen, aus Deutschböhmen, aus Tirol. Wieder regt sich die alte deutsche Hoffnung auf Reden und Majoritätsbeschlüsse, die uns schon einmal bitter enttäuscht haben, bis schließlich Blut und Eisen uns half.

Ein kleines Satyrspiel leitet dann zur Tagesordnung über. Der Unabhängige Seyer verpeht beim Präsidenten den Mehrheitssozialisten Fischer, weil dieser bei der gestrigen Schriftführerwahl an einem Stimmzettel etwas abgerissen habe. Die ersten Proben von Lungenkraft der Unabhängigen. „Mißbrauch des Amtes! Grobe Ungehörigkeit!“ schreit Haase als Chef der Claque. Unter den Schlußrufen des Hauses wird die Lappalie begraben.

Und nun erleben wir die eigentliche Eröffnung des deutschen Konklave durch ein halbstündiges, nicht ungeschicktes Kolleg des Handelshochschulprofessors Preuß, derzeitigen Staatssekretärs des Innern. Er hebt mit den Worten Sagerns aus der Paulskirche an: „Wir sollen schaffen eine Verfassung!“ Dieser Satzbau liegt ihm besonders, dem Herrn Preuß. Im